

Warum wir in der Provinz schreiben

Blick in osteuropäische Zeitschriften: Die polnischen Intellektuellen entdecken die Heimatforschung

In Polen sind seit einigen Jahren zwei gegenläufige Wandlungsprozesse zu beobachten. Während der Westen des Landes den urban betonten polnisch-europäischen Integrationsprozeß fördert, hat sich im Osten des Lands eine Gegenbewegung formiert, die die Provinz zur neuen Kraft erklärt. Mit dem regionalistischen Geist verbindet man vor allem den Schriftsteller und Verleger Krzysztof Czyzewski, der nach der Wende in das Städtchen Sejny an der litauischen Grenze gezogen war und dort, im ehemals jüdischen Viertel, seine Stiftung "Pogranicze" (Grenzland) untergebracht hatte.

Czyzewskis Bemühung um grenzüberschreitende Kulturvermittlung an der osteuropäischen Peripherie stößt dort mittlerweile auf großes Interesse. In der Zeitschrift "Central Europe Review", die sich als transkulturelles Forum etabliert hat, aber wegen mangelnder Finanzen nur im Netz als Teil der virtuellen Prager Wochenzeitschrift "Transitions Online" erscheint, legt der polnische Grenzgänger seine Vision eines neuen Provinzialismus dar. Provinziell zu sein ist für ihn kein Nachteil, es bedarf lediglich einer neuen Definition: "Wir Polen sind provinziell, weil wir nach 1989 unsere Realität als provinzielle definiert hatten. Daß wir bis vor kurzem eine ländliche Gesellschaft waren, daß wir große Migrationswellen von Ost nach West erlebt und eine ‚schwere Kindheit‘ durchgemacht haben und daß das kommunistische System bankrott ging und dafür das kapitalistische als Sieger auf dem Weltmarkt triumphierte - all dies ist nicht so entscheidend für unser provinzielles Syndrom wie unsere Einstellung zur Vergangenheit und zur Gegenwart."

Ein Provinzler sei nur jener, der sich für seine ländliche Heimat schäme und, um eine neue Identität bemüht, die Nähe der Großstadt suche. Verloren gehe dabei die lebendige Beziehung zum ursprünglichen Lebensumfeld mit seinem reichen Schatz an Lebensgeschichten. Nur die Auseinandersetzung mit dem Ursprung aber berge die Möglichkeit, die eigene Provinzialität zu überwinden, womit sich die Chance zur aktiven Mitgestaltung der eigenen Lebenswelt, der "konkreten Gemeinschaft", eröffne. In die Peripherie zu gehen bedeutet für den Polen Czyzewski die Chance zur freien Entfaltung des eigenen Pioniergeistes: Dem "nervösen Kleben" am Zentrum setzt er ein neues Selbstbewußtsein entgegen. Ausgehend von der Verwurzelung in der eigenen Kulturlandschaft, fühlt sich der Schriftsteller, der die zerstörten kulturellen Brücken Ostmitteleuropas wieder aufzubauen trachtet, sowohl dem polnischen Positivismus wie der Romantik verbunden.

Beide sollen im Medium der deutschen Bildungsidee miteinander verschmolzen werden: "In Mittel- und Osteuropa ist es an der Zeit, zur Bildung zurückzukehren." Obgleich ein Anhänger der Romantik, deren Tradition er heute in Polen schwinden sieht, beteuert Czyzewski, daß es ihm keineswegs um eine Verklärung der Provinz gehe. Deren tragische Geschichte dürfe im Selbstfindungsprozeß des neuen polnischen Provinzmenschen nicht unberücksichtigt bleiben - als Verleger des Buches "Nachbarn" von Jan Tomasz Gross über das Massaker von Jedwabne hat Czyzewski demonstriert, daß er es mit der Aufarbeitung der Geschichte in den polnischen Randgebieten nicht nur ernst meint, sondern daß diese auch zum Mittelpunkt einer nationalen Debatte werden kann.

Dem Ruf der Provinz ist unlängst die neunzehnjährige polnische Psychologiestudentin

Dorota Maslowska aus der Kleinstadt Wejherowo (Neustadt) in Nordpommern gefolgt. Sie hat, schreibt Wojciech Kosc in "Central Europe Review", ihr literarisches Debüt der dortigen jugendlichen Subkultur gewidmet, das in Polen über Nacht zu einer literarischen Sensation wurde und derzeit ganz oben in der polnischen Bestsellerliste rangiert. Der Roman trägt den spektakulären Titel "Der Polnisch-Russische Krieg unter der weiß-roten Fahne". Die Autorin skizziert darin das Milieu der "Dresiarze", jener in Trainingsanzügen auftretenden jungen Männer, die seit einigen Jahren eine große Faszination auf die polnische Jugend wohl auch deshalb ausüben, weil niemand so recht zu sagen vermag, wer oder was diese Dresiarze eigentlich sind. Sicher jedenfalls ist man sich darin, daß es sich hierbei um ein genuin polnisches Phänomen handelt, auch wenn die mysteriösen polnischen Halbstarke nach außen hin wie ganz normale Gangsta-Jungs wirken, aber alles andere als harmlos sind.

Denn Wojciech Kosc zufolge sind sie in Banden organisiert und aufgrund ihrer Beteiligung am Drogengeschäft mittlerweile zu einer wichtigen Stütze des organisierten Verbrechens geworden. Dieser schwer definierbaren Spezies entstammt auch Maslowskas Romanheld mit dem bezeichnenden Rufnamen Silny (stark). Das Leben dieses Silny dreht sich um Drogen und linksanarchistische Macht- und Sexphantasien: Er will als Führer einer eigenen Partei nach dem Vorbild der mexikanischen "Partei der Institutionalisierten Revolution", die als Staatspartei einundsiebzig Jahre lang das Land regiert hatte, eines Tages über das Schicksal Polens bestimmen.

Die künftige Parteizentrale, die dem Hauptprotagonisten Silny vorschwebt, ist ein anarchisches Schlaraffenland: Dort sollen die führenden Parteikader freien Zugang zu Aufputschmittel-Automaten und Sex mit ihren Sekretärinnen haben. Daß der linke Chaos Silny gleichzeitig ein glühender Patriot ist, stellt sich spätestens dann heraus, als er seine Vision von der Säuberung Polens darlegt. Die verwestlichte Elite will er aus ihren Häusern vertreiben, bevor sie die Polen als Sklaven an den Westen, an Bordelle und an die Bundeswehr als Organersatzteillager verkauft. Polen möchte er wieder in seiner ländlichen Ursprungsform auferstehen sehen: Nur so könne es auf dem globalen Weltmarkt bestehen.

Silny ist nicht der einzige, der vom nationalistischen Furor erfaßt ist. Die Vertreter eines lokalen Aktionskomitees ziehen von Tür zu Tür und erbitten von den Bewohnern die Erlaubnis, ihre Häuser in den Farben der polnischen Nationalflagge streichen zu dürfen. Bald leuchtet die Stadt in Weiß-Rot - und der von Drogen benebelte Silny, dessen verworrene Monologe den Kern des Romans bilden, weiß selbst nicht mehr, ob dies Einbildung oder Realität ist. In einem Interview sagte die Autorin Maslowska, die nationalistischen Exzesse in ihrem Buch seien von Beiträgen der katholisch-fundamentalistischen rechtsextremen polnischen Zeitung "Nasz Dziennik" inspiriert gewesen: Die dort allenthalben anzutreffende nationale Paranoia, die ihr Sorge bereite, habe sie in ihrem Roman eher abgeschwächt.

JOSEPH CROITORU